



DIE BREMER STADTMUSIKANTEN

Ein Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm

Ein Müller hatte einen Esel, der ihm schon viele Jahre diente, indem er Getreidesäcke zur Mühle getragen hatte. Doch nun war der Esel alt und nicht mehr so kräftig. Deshalb wollte der Müller den Esel loswerden und ihm sein tägliches Futter nicht mehr geben. Der Esel war aber klug. Er spürte, dass sein Herr ihn nicht mehr wollte und dachte sich: Lieber laufe ich fort nach Bremen. Dort kann ich Stadtmusikant werden.

Nachdem der Esel eine Weile gegangen war, erblickte er am Straßenrand einen Hund, der laut japste und aussah, als ob er zu schnell gerannt wäre. „Lieber Freund, was japst du denn so?“, fragte der Esel. „Ach“, antwortete der Hund, „weil ich schon alt bin und nicht mehr zur Jagd taugte, wollte mein Herr mich nicht mehr. Da bin ich lieber fortgelaufen, aber womit soll ich mein Futter verdienen?“ „Komm mit mir“, schlug der Esel vor. „Ich werde Stadtmusikant in Bremen. Ich spiele die Laute und du schlägst die Pauke.“ Der Hund willigte ein und die beiden zogen zusammen weiter.

Nicht lange darauf trafen sie auf eine Katze, die traurig dreinschaute. Was ist mit dir alter Bartputzer?“, fragte der Esel. „Was soll schon sein? Mein Frauchen will mich loswerden. Ich kann nicht mehr so gut Mäuse fangen wie früher, als ich noch jung war. Weil mein Frauchen mich nicht mehr wollte, habe ich aber Reißaus genommen. Doch was soll ich jetzt nur tun?“, fragte die Katze. „Geh mit uns! Du kennst dich doch aus mit Nachtmusik. Wir werden in Bremen Stadtmusikanten.“ Der Katze gefiel der Vorschlag und sie schloss sich den beiden an.

Nachdem die drei eine Weile unterwegs waren, kamen sie an einen Hof. Dort saß auf dem Zaun ein Hahn und schrie aus Leibeskräften. „Was schreiest du denn so, dass es jedem durch Mark und Bein geht?“ fragte der Esel ihn. „Ich habe allen Grund zu schreien, denn die Bauersfrau hat keine Gnade mit mir und will aus mir morgen eine Suppe kochen.“ „Ach was, Rotkopf,





zieh lieber mit uns fort nach Bremen. Du hast eine gute Stimme und wenn wir miteinander musizieren, muss das schön klingen“, schlug der Esel vor. Der Hahn überlegte nicht lange und ging mit den dreien fort.

Die vier Freunde konnten die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Jeder suchte sich einen Platz, der für ihn am gemütlichsten war. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze kletterte in die Äste hinauf und der Hahn flog bis zur Baumspitze. Gerade nachdem er sich niedergesetzt hatte, entdeckte er in der Ferne ein schwaches Licht. „Dort muss ein Haus sein, ich habe ein Licht schimmern sehen!“, rief es den anderen zu.

Die Tiere beratschlagten sich und beschlossen, zum Haus zu laufen, denn im Wald war es ungemütlich und sie hatten großen Hunger. Nach kurzer Zeit schon standen sie vor einem hell erleuchteten Haus. Der Esel, der größte der vier Freunde, konnte zu einem Fenster hineinschauen. „Was siehst du?“, wollten die anderen gleich wissen. „Ich sehe einen reich gedeckten Tisch, an dem es sich Räuber gut gehen lassen. Das wäre was für uns!“ Und gemeinsam überlegten sie nun, wie sie die Räuber vertreiben konnten.

Schnell hatten die vier einen Plan geschmiedet. Der Esel stellte sich mit den Vorderhufen auf das Fensterbrett, der Hund kletterte auf seinen Rücken, die Katze auf den Rücken des Hundes und der Hahn setzte sich auf den Kopf der Katze. Auf ein Kommando begannen sie zu schreien, was das Zeug hielt. Der Esel machte I-A, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte. Dann stürzten sie durch die Scheibe in die Stube hinein. Die Räuber bekamen einen riesigen Schrecken, sprangen von ihren Stühlen auf und liefen fort in den Wald hinein.

Die vier Freunde setzten sich an den Tisch und aßen und tranken, bis sie satt und müde waren. Jeder suchte sich zum Schlafen ein Plätzchen, das





ihm angenehm war. Der Esel legte sich ins Stroh, der Hund hinter die Tür, die Katze an den warmen Ofen und der Hahn flog hinauf auf einen Holzbalken. Weil sie vom Laufen erschöpft waren, schliefen sie rasch ein.

Die Räuber sahen von weitem, dass das Licht im Haus gelöscht war. Alles schien still. Deshalb schickte der Hauptmann einen Räuber zurück zum Haus, um nachzuschauen, was dort los wäre. Der Räuber schlich sich vorsichtig heran, alles blieb still. Er betrat die Stube und wollte eine Kerze anzünden. Weil er meinte, die leuchtenden Augen der Katze seien glühende Kohlen, hielt er ein Streichholz daran. Die Katze verstand keinen Spaß. Sie sprang ihm ins Gesicht und zerkratzte es.

Der Räuber wollte Reißaus nehmen, doch er stolperte über den Hund, der ihm daraufhin ins Bein biss. Als der Räuber beim Esel vorbeikam, verpasste der ihm einen gewaltigen Huf Tritt. Der Hahn, der von dem Lärm nun ebenfalls erwacht war, schrie ein gewaltiges „Kikeriki“ dazu. Der Räuber rannte, so schnell er konnte, in den Wald zurück und erzählte den anderen Räubern: „In dem Haus wohnt eine böse Hexe, die mir das Gesicht zerkratzt hat und ein Mann hat mir ins Bein gestochen. Ein schwarzes Ungestüm hat mir einen gewaltigen Tritt verpasst und ein Richter schrie laut: „Bringt den Räuber her“.“

Als die Räuber das hörten, trauten sie sich fortan nicht mehr zum Haus zurück. Doch den vier Stadtmusikanten gefiel es im Räuberhaus so gut, dass sie beschlossen, dort zu bleiben und es sich alle Tage gut gehen zu lassen.

